BEVERLEY KENDALL

Ein stürmischer Verführer

Buch

Nach drei Jahren Zecherei und Ausschweifungen hat Alex Cartwright, der Erbe des Duke of Hastings, sein Leben wieder in Ordnung gebracht. Die Vergangenheit will er möglichst weit hinter sich lassen, und vor allem hat er nicht vor, sein Herz je wieder zu verschenken. Doch die Rückkehr der Frau, die ihm einst ebenjenes brach, verändert alles. Charlotte verschwand ausgerechnet an ihrem Hochzeitstag aus seinem Leben. Denn ein altes Geheimnis, das niemals ans Licht kommen durfte, zwang sie dazu. Alex merkt schnell, dass er noch nicht über die eigenwillige junge Frau hinweg ist, vor allem weil sie nicht nur bittersüße Erinnerungen an die Leidenschaft, die sie einte, zurückbringt, sondern ihm auch einen kleinen Jungen vorstellt – seinen Sohn …

Autorin

Beverly Kendall hat einen Vollzeitjob in der Technikbranche, einen Sohn, dem sie in eigenen Worten ihre grauen Haare zu verdanken hat, sie geht regelmäßig zu Handarbeitskreisen, um ihre Freundinnen zu treffen – und sie schreibt Bestseller, die in ihrer Lieblingsstadt London spielen und England in einer Zeit zeigen, in der die Ladys noch prächtige Kleider trugen, damit aber kaum durch normal breite Türen passten.

Beverley Kendall lebt mit ihrem Sohn im U.S. Bundesstaat Georgia.

Beverley Kendall

Ein stürmischer Verführer

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Jutta Nickel

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
»An Heir of Deception« bei Season Publishing, New York.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe August 2014 bei Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2012 by Beverley Kendall
Copyright © 2014 für die deutsche Ausgabe
by Blanvalet Verlag, in der Verlagsgruppe Random House, München
Umschlaggestaltung: © Johannes Wiebel | punchdesign,
unter Verwendung einer Illustration von
© Chris Cocozza und Shutterstock.com
Redaktion: Margit von Cossart
LH · Herstellung: cb
Satz: DTP Service Apel, Hannover
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-38305-4

www.blanvalet.de

Prolog

London, 4. Mai 1859

Bedrücktes Schweigen schlug Alex Cartwright, Marquis von Avondale, entgegen, als er das große Vorschiff der St.-Paul's-Kathedrale betrat. Mit ihren dunkelblauen Gehröcken, den grauen Hosen und den penibel geknoteten Halstüchern waren die Viscounts Derek Creswell und Thomas Armstrong sowie James Rutherford, der Earl von Windmere, sicherlich so sorgfältig gekleidet, wie es dem Anlass angemessen war. Was von ihrer Kleidung behauptet werden konnte, galt allerdings nicht für ihr übriges Erscheinungsbild, denn die Männer blickten drein, als ob ihnen der Galgen drohte. Rutherfords Haar sah zudem so zerzaust aus wie das einer viel beschäftigten Dirne.

Alex blieb stehen und lachte sarkastisch. »Gentlemen«, spottete er, »so schlimm wird es doch wohl nicht werden. Der Anlass verlangt kaum nach Trauerflor. Ihr seid doch nicht zu einer Beerdigung geladen, sondern zu meiner Hochzeit!«

Normalerweise hätte ihm diese Bemerkung zumindest ein trockenes Lächeln eingebracht, jetzt erntete er nicht mehr als ein Blinzeln. Bleiernes Schweigen senkte sich erneut auf den Raum und hüllte ihn ein wie der kalte Nebel Londons.

Was auch immer seine Freunde in diese Bedrängnis ge-

bracht haben mochte, Alex war entschlossen, dass es ihm den bedeutendsten Tag seines neunundzwanzigjährigen Lebens nicht verderben würde. Er unterdrückte das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich in seinen Eingeweiden ausbreitete.

Alex ging dem Trio, das reglos vor einem großen Marmortisch stand, unter dem himmlischen Fries aus Cherubim und Engeln entgegen. Er hätte es durchaus begrüßt, wenn es mehr Lärm gegeben hätte, irgendeine Ablenkung von der Düsterkeit seiner Umgebung, ob sie nun menschlich war oder zum Dekor der Kirche gehörte, doch der Gang war mit einem Teppich ausgelegt, und seine Schritte waren lautlos.

Der schwarze Marmorkamin im südlichen Querschiff war umgeben von burgunderroten Vorhängen aus wertvollem Stoff. An der Feuerstelle standen drei samtbezogene vergoldete Stühle mit so prachtvollen Ornamenten, dass selbst das Königshaus mit ihnen zufrieden gewesen wäre. Wieder fiel Alex' Blick auf seine Freunde. Hatten sie ihn nicht genau so betrachtet, als sein Bruder, der geliebte Sohn und Erbe des Herzogtums der Hastings, im letzten Jahr so plötzlich verstorben war? Als er seiner heftig widersprechenden Mutter klargemacht hatte, dass er Charlotte auch ohne elterliches Einverständnis heiraten würde, hatte sie sich ein Herz genommen und mit ihrem beachtlichen gesellschaftlichen Einfluss als Herzogin dafür gesorgt, dass die Hochzeitsfeier zu einem Ereignis werden sollte, das man noch mindestens zehn Jahre lang in allerbester Erinnerung behalten würde. Und diese drei Männer schienen nun …

Vor seinen Freunden blieb er stehen und zog eine Braue hoch. »Ihr seid doch nicht etwa traurig, dass ich heirate?« Alex war der Meinung, dass zarter Sarkasmus gegen gedrück-

te Stimmung beste Dienste leisten konnte. »Nein, das kann ich mir kaum vorstellen. Schließlich habt ihr alle miteinander schon vor Jahren den Weg zum Traualtar gewagt.« Er verbeugte sich spöttisch. »Ich darf mich korrigieren, Gentlemen, den Weg ins Glück gewagt.«

Das war zweifellos richtig, denn alle drei waren tatsächlich glücklich verheiratet. Niemals kamen ihnen Klagen über die Lippen, wie sie sonst über die Ehe zu hören waren – ganz im Gegenteil, sie konnten nur wärmstens empfehlen, es ihnen gleichzutun.

Armstrong warf Rutherford einen Blick zu, dessen Bedeutung Alex sofort erkannte, so oft hatte er ihn im Verlauf ihrer nunmehr sechsundzwanzig Jahre währenden Bekanntschaft schon beobachtet. Und von dieser Sekunde an war ihm klar, dass irgendetwas auf tragische Weise furchtbar falsch lief. Panik stieg in ihm auf, er wurde von einer Beklommenheit ergriffen, die ihm die Kehle zuschnürte.

Alex fixierte Rutherford mit festem Blick. »Es geht um Charlotte, nicht wahr? Charlotte ist etwas zugestoßen.«

Der Earl zögerte einen Moment, dann schlug er die Augen nieder. Mit kräftigem Griff umklammerte Alex Rutherfords Arme und zog ihn zu sich heran, bis die beiden Männer sich direkt gegenüberstanden. Alex hielt Rutherford fest wie im Schraubstock und rüttelte ihn heftig.

»Spuck's aus, verdammt noch mal. Was ist mit Charlotte? Ist sie verletzt? Wo steckt sie?«

Rutherford befreite sich aus Alex' Griff und hielt ihm sichtlich angespannt einen Briefumschlag entgegen. »Das ist für dich«, stieß er heiser aus, »sie schickt es dir.«

Alex trat vorsichtig zurück und ließ die Hände sinken.

Zuerst brachte er nichts anderes zustande, als das harmlose, rechteckige Kuvert verständnislos anzustarren. Bis langsam der Nebel wich, der seinen Geist gelähmt hatte. Sein Blick flog auf die andere Hand seines Freundes, die ein zerknülltes Papier hielt. Auch an Rutherford hatte sie also einen Brief geschrieben, den er offenbar bereits gelesen hatte. Alex erinnerte sich an den Lakaien, der durch die Halle geeilt war, und in dieser Sekunde wurde ihm klar, dass der Mann, an dem er, ganz und gar erfüllt von seinem Glück, so unachtsam vorbeigegangen war, dass dieser Mann die Nachricht bei sich gehabt hatte, die seine Freunde in ihre morbide Melancholie gestürzt hatte. Die Nachrichten, die ihn mit Sicherheit noch ganz woandershin befördern würde.

Charlotte war nicht verletzt. Der Beweis stand vor ihm – in Gestalt ihres älteren Halbbruders James. Wäre sie verletzt oder erkrankt, hätte ein ganzer Stall voller Pferde nicht ausgereicht, Rutherford von ihrer Seite zu ziehen. Einerseits empfand er Erleichterung, die allerdings allzu schnell einer rasch anwachsenden Angst wich, denn auf dem Briefumschlag prangte sein Name in Charlottes schwungvoll geschnörkelter Handschrift. Ein Brief am Tag ihrer Hochzeit konnte nur eines bedeuten.

»Sie kommt nicht, stimmt's?«

Die Krawatte aus Maulbeerseide, die sein Kammerdiener zu einem kunstvollen Knoten gewunden hatte, fühlte sich an, als würde sie ihm die Worte abwürgen.

»Cartwright …«

Alex riss den Kopf heftig in Richtung seines Freundes. Sein Gesichtsausdruck hinderte Creswell wirksam daran weiterzusprechen.

Seufzend fuhr Armstrong sich mit der Hand durch sein blond schimmerndes Haar und musterte ihn mit einem so mitleidigen Blick, wie eigentlich kein Mann ihn an seinem Hochzeitstag sollte erdulden müssen. Mitgefühl war schon schlimm genug – aber Mitleid? Unerträglich.

Alex lenkte seine Aufmerksamkeit wieder auf Rutherford und starrte auf den Briefumschlag in der Hand seines Freundes, wohl wissend, dass dieser Brief ihm einen niederschmetternden Schlag zu versetzen versprach.

»Was schreibt sie?«, fragte er mit einer Stimme, die seltsam hohl klang.

»Ich habe den Brief nicht gelesen«, murmelte Rutherford grimmig und drückte Alex das Kuvert in die Hand.

Das Feuer der Verdammnis hätte seine Haut nicht schlimmer versengen können. Alex trat einige Schritte zurück, öffnete den Brief und überflog den Inhalt voller Abscheu.

»Was hat sie dir erzählt?«, fragte er leise und zwang sich, Rutherford in die Augen zu schauen.

Drei Jahre zuvor, als sein Freund draußen auf dem Flur vor dem Schlafzimmer seiner Frau auf und ab marschiert war und auf die Geburt der Zwillinge gewartet hatte, hatte derselbe Ausdruck auf seinem Gesicht gelegen wie jetzt – eine Art hilfloses Entsetzen.

»Was hat sie zu sagen?« Alex' Stimme explodierte wie der Schuss einer Kanone in Grabesstille. »Steht es nicht in dem Brief an dich?«

Steht es nicht in dem Brief an dich?

Das Echo hallte durch den Raum, erstürmte die Flure und Gänge der prächtigen Kirche.

Rutherford schien Mut zu sammeln. Er schluckte und atme-

te stockend durch, bevor er das Wort ergriff. »Der Lakai hat mir die Briefe erst ganz kurz vor deiner Ankunft übergeben. Ich kam gerade …«

»Verdammt noch mal, lass das aufgeblasene Geschwätz. Erzähl mir einfach nur, was sie geschrieben hat!«

Aus Rutherfords Kehle drang ein Geräusch, das großes Unbehagen ausdrückte. »Sie schreibt …«, erwiderte er, immer noch verblüfft, »… dass ich um Verzeihung bitten soll für jeglichen Skandal und für die Schande, die sie über die Familie bringen würde, aber … sie kann dich nicht heiraten.«

Es war, als würde seine Welt zusammenbrechen. Alex griff nach der Lehne des nächststehenden Stuhles. Die Kühle des Metallrahmens nahm er durch seine weißen Seidenhandschuhe kaum wahr. Er versuchte, das Brennen in seiner Kehle hinunterzuschlucken, kniff die Augen zu, öffnete sie dann wieder, um sie einen Moment später erneut zuzukneifen, als ob er das Entsetzen, das plötzlich über ihn hereinbrach, so bannen könnte. Seine Beine fühlten sich an wie bleibeschwert.

»Wo ist sie?«

Angst und heftiger Schmerz blitzten in Rutherfords blassblauen Augen auf. »Ich weiß es nicht. Sie hat das Anwesen verlassen, aber keinen Hinweis darauf gegeben, wohin sie gegangen ist. Schreibt nur, dass sie in Sicherheit ist und dass wir uns keine übermäßigen Sorgen um sie machen sollten.«

Ein unsichtbares Gewicht schien Alex so heftig auf die Brust zu drücken, dass es jedes Organ in seinem Leib zu zerquetschen drohte. Was seinem Herzen aber nichts ausmachen würde, denn es war längst in zahllose Stücke zersplittert.

Sie war fort. Einfach so.

Alex drehte sich zur geöffneten Tür. Seine Freunde, die sich

vereint auf ihn zubewegten, spürte er mehr, als dass er sie sah. Abrupt hielt er inne, wandte sich um und begegnete ihren Blicken.

»Lasst mich. Ich schaffe das schon.«

Das war natürlich gelogen, nur sich selbst würde er nicht anlügen können. Diesen Schlag würde er niemals verwinden können.

Die drei Männer liefen ihm nicht nach.

Blindlings setzte Alex einen Fuß vor den anderen. Mit jedem Schritt warf er ein Stück jenes Lebens ab, das er sich dummerweise mit ihr erträumt hatte … bis nichts mehr übrig blieb.

Er nahm den Weg zurück in ein Leben auf, das unter einem Haufen Nichtigkeiten kaum noch zu erkennen war.

1

Berkshire, 1. März 1864

Ihre Schwester war ernsthaft erkrankt. Das Wissen darum quälte Charlotte Rutherford zutiefst, verzehrte sie fast, seit ihr lieber Freund Lucas Beaumont von seiner Reise nach England zurückgekehrt war und sie darüber informiert hatte. An Schlaf war nicht mehr zu denken gewesen.

Zwei Tage später hatte die Nachricht sie in rasende Geschäftigkeit gestürzt. In dieser Zeit hatte sie die Überfahrt nach England arrangiert und ihr kleines Haus in Manhattan für eine lange Abwesenheit vorbereitet. Das, was dann kam, stellte ihr Durchhaltevermögen auf eine harte Probe: eine elftägige Reise über den Atlantischen Ozean. Zu viel Zeit stand ihr für einsame Gedanken zur Verfügung … Trauer hatte sie erschüttert und tiefstes Bedauern – und die Angst, dass noch eine andere Büchse der Pandora geöffnet werden könnte.

Auf den Tag genau zwei Wochen, nachdem sie erfahren hatte, dass ihre Zwillingsschwester krank war, war Charlotte da. An dem Ort, den sie einst als ihr Zuhause bezeichnet hatte. Und nach fast fünfjähriger Abwesenheit machte die Tatsache, mit den Füßen wieder auf englischem Boden zu stehen – vor den Türen des Anwesens der Rutherfords – einen alten Herzschmerz wieder spürbar.

All dies jedoch verblasste angesichts der Krankheit ihrer Schwester. Für Katie würde Charlotte alles ertragen, selbst wenn es bedeutete, eine Wunde aufzureißen – sie war sowieso niemals richtig verheilt. Und sie nahm an, dass diese Wunde ohnehin niemals heilen würde.

Mit zugeschnürter Kehle und einer ihr mittlerweile zwar vertrauten, aber trotzdem unwillkommenen Beklommenheit hob Charlotte den Klopfer an der Eichentür und ließ ihn dreimal an die Tür pochen. Die folgenden Sekunden schienen sich endlos zu dehnen. War überhaupt jemand zu Hause? Daran hatte sie keinen Gedanken verschwendet, als sie in der Stadt eingetroffen und direkt zur Paddington Station weitergefahren war, um den Zug nach Reading zu erreichen.

Charlotte schaute über die Schulter und betrachtete nervös die Kutsche, die vor ihrer Mietkutsche parkte. Es musste jemand im Haus sein, offenbar war Besuch gekommen. Auch daran hatte sie keinen Gedanken verschwendet.

Als die Tür geöffnet wurde, schrak sie zusammen und wirbelte herum. Reeves, seit bemerkenswerten dreißig Jahren Butler bei den Rutherfords, stand in der Tür. Seine große, schlanke Gestalt und das faltige Gesicht zeugten von glücklicheren Tagen in Zeiten, die längst vergangen waren. Die Jahre hatten ihre Spuren hinterlassen. Reeves' Haar, das einst braun gewesen war, konkurrierte jetzt mit dem des Weihnachtsmannes – es war schlohweiß. Auch seine Statur, um die ihn früher jeder uniformierte Mann beneidet hätte, bewies, dass der Zahn der Zeit niemanden verschonte.

Da er stets nur in der Haltung eines typisch englischen Butlers aufgetreten war, hätte Charlotte sich niemals träumen lassen, dass auch Erbleichen zum Verhaltensrepertoire des But-

lers zählte. Aber genau dies und nichts anderes geschah, als er sie erblickte. Mehrere Sekunden lang sagte er nichts, starrte sie einfach nur mit weit aufgerissenen Augen an. Unverwandt. Charlotte verkniff sich einen Kommentar, weil sie befürchtete, dass jeder Sprechversuch dazu führen würde, dass sie einen Lachanfall bekäme.

Das Pferd hinter ihr wieherte und stapfte mit den Hufen. Die Vögel machten einfach weiter mit ihrem fröhlichen Gezwitscher, während Reeves offenbar damit zu kämpfen hatte, seine Sprache wiederzufinden.

»Miss Charlotte!«, rief er schließlich so sanft aus, als wäre sie nur ein Traumbild, das unangemessener Lärm wieder ins Dunkel scheuchen würde.

Charlotte gelang ein zittriges Lächeln. In ihren Augenwinkeln brannten Tränen. »Reeves! Ich freue mich, Sie so wohl anzutreffen.«

Die Begrüßung schien kaum passend, obwohl sie verzweifelt versuchte, nach ihrer plötzlichen Abreise und der langen Abwesenheit die richtigen Worte zu finden. Ihre Stimme brachte ihn dennoch auf Trab. Er zog die Tür weit auf und drängte sie durch die Eingangshalle, die so groß war wie das gesamte Erdgeschoss ihres Stadthauses in Manhattan, ins Vestibül. Sie hatte ganz vergessen, was für ein großes Anwesen ihr Bruder besaß.

»Ich fürchte, dass wir über Ihre Ankunft nicht in Kenntnis gesetzt worden sind. Was wirklich eine Schande ist, da Seine Lordschaft und Ihre Ladyschaft heute Morgen mit ihren Kindern nach London gefahren sind. Miss Catherine ist jedoch im Hause. Sie wird sich sehr freuen, dass Sie zurückgekehrt sind.«

In all den Jahren, die Charlotte ihn nun schon kannte, konnte sie sich an kaum eine Gelegenheit erinnern, bei der sie Reeves anders als mit unerschütterlich stoischer Miene erlebt hatte. Aber in diesem Moment verzog sich sein Mund zu etwas, das einem Lächeln sehr nahekam.

»Mir blieb nicht die Zeit, eine Nachricht zu schicken.«

Selbstverständlich war sie überzeugt gewesen, dass sich angesichts des schlechten Zustands ihrer Schwester alle im Hause aufhalten würden. Daher war sie jetzt mehr als nur ein wenig überrascht, dass James nach London gefahren war und Katie der Fürsorge der Dienerschaft überlassen hatte – und zweifellos auch der des Arztes, der bei ihr war. Ehrlich gesagt, sie hätte sich nie vorgestellt, dass er sich so verhalten könnte.

Charlotte fuhr herum, um dem ältlichen Butler ins Gesicht zu sehen, und legte ihm die Hand abwehrend auf den schwarz gekleideten Arm, als er Anstalten machte, ihr den Umhang abzunehmen.

»Reeves, können Sie mir etwas über den Zustand meiner Schwester sagen?«

Reeves hielt inne, als er ihre Berührung spürte. Er ließ die Arme sinken und blickte mit hochgezogenen weißen Brauen auf sie hinunter. Nach einer Weile glätteten sich die tiefen Falten auf seiner Stirn.

»Meinen Sie die hässliche Erkältung, die sie im letzten Monat aufs Krankenlager geworfen hat? Nun, dann kann ich Ihnen versichern, dass sie sich mittlerweile vollständig erholt hat.«

Eine Erkältung? *Alles, was in seiner Macht steht, hat der Doktor für sie getan. Nur die Gnade Gottes kann noch dafür sorgen, dass sie sich erholt.* So lebhaft konnte sie sich an Lucas' Worte erinnern, als hätte er erst am Tag zuvor mit ihr gesprochen.

Nicht einmal die schlimmste Erkältung reichte annähernd an den Zustand heran, den er ihr geschildert hatte.

Bevor sie Reeves weitere Fragen stellen konnte, lenkten trappelnde Füße und Gekreisch ihre Aufmerksamkeit auf den oberen Absatz der breiten Mahagonitreppe.

Ihre Schwester stand in der Mitte des Flurs im ersten Stockwerk und klammerte sich an die Balustrade. Sie sah aus, als würde sie gleich hinunterfliegen.

»Charlotte, bist du es wirklich?«, rief Katie.

Ihr blassgrünes Musselinkleid raschelte, als sie die Treppenstufen mit der Eleganz einer Herde ungestümer Wildpferde hinunterrannte. Ihre Finger glitten in Windeseile über das polierte Mahagonigeländer, während die Treppenstufen unter ihren stampfenden Füßen erbebten.

Charlotte war wie versteinert. Sie konnte sich weder rühren noch sprechen, als sie sah, wie ihre Zwillingsschwester, die sie so lange nicht mehr gesehen hatte, die Treppe hinunterstürzte.

Lucas hatte behauptet, die Auskünfte über die Krankheit ihrer Schwester aus berufenem Munde erhalten zu haben, spätestens jetzt war ihr klar, dass er gänzlich falsch informiert worden war.

Katie lag nicht im Sterben.

Zumindest hatte Charlotte an einem Menschen, dessen Überleben angeblich von Gottes Gnade abhing, noch nie so viel Lebensenergie gesehen. Anstelle eines verheerenden Fiebers hatten Aufregung und Freude die Wangen ihrer Schwester erglühen lassen. Nein, Katie sah so lebendig und gesund aus, wie es bei einer vierundzwanzigjährigen Frau gar nicht anders sein konnte.

Nachdem Charlotte zwei Wochen lang die heißesten Gebete ausgestoßen hatte, in denen sie Gott angefleht hatte, ihre Schwester wenn schon nicht gesund, so doch zumindest auf dem Wege der Besserung anzutreffen, wurde sie jetzt von einer wahren Flut von Gefühlen überschwemmt. Kurz darauf setzte sie sich in Bewegung. Es war, als ob ihre Füße sie von ganz allein vorwärtstrügen, ohne bewusste Anstrengung oder Nachdenken.

»Oh, Lottie! Lottie, du bist wieder zurück!«, rief Katie, ehe sie sich in die Arme ihrer Schwester warf. »Gute Güte, wie habe ich dich vermisst!«

Charlotte schluchzte auf, als sie ihren Kindernamen hörte und die beiden sich am Fuße der Treppe, begleitet von einer Sintflut von Tränen, in die Arme fielen. Sie klammerten sich aneinander, Freude, Erleichterung und der Schmerz der langen Trennung ließ Charlotte unkontrolliert zittern. Als sie sich das letzte Mal so festgehalten hatten, waren sie verängstigte Fünfjährige gewesen, die gerade im Internat angekommen waren. Dank eines Vaters, der sich ausschließlich um ihr finanzielles Wohlergehen gesorgt hatte, waren sie mutterseelenallein auf der Welt gewesen.

»Oh, lieber Himmel, ich hatte schon gedacht, dass du …«

Charlotte brach abrupt ab, als Katie ihr das tränenverschmierte Gesicht zuwandte, lebendige, atmende Glückseligkeit ausstrahlend. Wie sollte sie in einem solchen Augenblick sagen, dass sie nur zurückgekehrt war, weil sie glaubte, dass der Tod bereits an die Tür ihrer Schwester geklopft hatte? Nein, das war schlicht unmöglich.

»Was hattest du gedacht?«, hakte Katie mit tränenerstickter Stimme nach.

»Ich dachte, dass ich dich vielleicht gar nicht zu Hause antreffe«, improvisierte Charlotte rasch. »Oh, Katie, ich habe dich auch vermisst. So sehr vermisst!«

Katie legte schluchzend die Arme um Charlottes Taille, bis sie endlich wieder einigermaßen durchatmen konnte. Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie einander an der Treppe umfangen hielten. Die Zeit schien stillzustehen.

Nachdem sie wieder zu Atem gekommen war und auch ihre Schwester nicht länger nach Luft schnappte, als wäre sie zu schnell gerannt, trat Charlotte zurück, um das Gesicht zu betrachten, das ihr so vertraut war und ihrem glich wie ein Ei dem anderen. Himmelblaue Augen unter langen, dichten Wimpern blickten sie an. Augen, die vor lauter Tränen glasig waren. In der Aufregung hatten sich goldblonde geringelte Löckchen aus dem kleinen Heer von Haarnadeln gelöst, das den Chignon am Hinterkopf ihrer Schwester zusammenhielt. Wie gut Charlotte darüber Bescheid wusste, welche Mühe es kostete, die Mähne ordentlich gezähmt und vorzeigbar zu bändigen!

Katie streckte den Arm aus, um Charlottes Wange in ihre Hand zu schmiegen. Die Berührung war beinahe andächtig. »Wo … Warum hast du in deinem letzten Brief nichts davon gesagt, dass du nach Hause kommst?«

»Ich habe mich erst in allerletzter Minute entschieden«, wisperte Charlotte mit einer Stimme, die genauso rührselig klang wie die ihrer Schwester.

Katie strich noch einmal mit dem Daumen über Charlottes Wange und ließ die Hand dann sinken. »Hoffentlich ist dir klar, dass James und Missy außer sich sein werden, wenn ich ihnen die Nachricht schicke, dass du wieder hier bist«, spot-

tete sie sanft. »Sie sind für eine Woche in London. Natürlich muss ich sie schnellstens benachrichtigen. Ich rechne damit, dass sie morgen oder übermorgen wieder zu Hause sind. Christopher reist über den Kontinent. Mit seiner Rückkehr wird nicht vor dem Herbst gerechnet.«

Charlotte war überzeugt, dass ihrem jüngeren Halbbruder Christopher Vagabundenblut durch die Adern pulsierte. In dem Sommer, in dem er sein Studium in Eton abgeschlossen hatte, hatte er den Kontinent bereisen wollen. Es war die Frage, ob sie noch in London sein würde, wenn er wieder zurückkehrte.

»Ich weiß, ich bin auch enttäuscht, aber andererseits freue ich mich, dass wir beide für uns allein sind. Zumindest für heute.«

Katie lächelte. Ihr Gesicht hatte sich vor Freude rosig gefärbt. Nachdem sie einige Sekunden zufrieden geschwiegen hatten, betrachtete sie Charlotte mit prüfend anerkennendem Blick. Oben am gekräuselten Kragen ihres blaugelben wollenen Reisekleides fing sie an, je weiter sie nach unten gelangte, desto nüchterner wurde ihr Blick.

»Du bist zu dünn. Du liebe Güte, ich bin bestimmt fast fünfzehn Pfund schwerer als du.«

»Ich habe erst kürzlich an Gewicht verloren.«

Der Stress, der sich einstellte, wenn man glaubte, dass die eigene Schwester mit dem Tod rang, konnte einem schon den Magen zuschnüren. Aber das durfte sie Katie jetzt natürlich nicht eingestehen.

»Wir werden dich ein wenig aufpeppeln. Es liegt auf der Hand, dass du dich nicht ordentlich um dich gekümmert hast«, mahnte Katie streng und musterte Charlottes Kleid.

Sie konnte nicht wissen, dass es ihrer Schwester noch wenige Wochen zuvor die Taille eingeschnürt hatte, anstatt wie jetzt so schlaff an ihr zu hängen wie ein Putzlappen an der Wäscheleine.

»Du hast dich kein bisschen verändert«, sagte Charlotte spöttisch, um die Stimmung aufzuhellen. »Du bist so bestimmend wie eh und je.« Später würde ihre Schwester noch genügend Zeit haben, ihr vorzuwerfen, dass ihre Diät unangemessen gewesen war. In dem verzweifelten Versuch, die Fragen aufzuhalten, die ohnehin kommen würden, ließ sie den Blick durch die Umgebung schweifen, über die Empfangshalle und den langen Korridor bis hinunter zur Gemäldegalerie. »Was von diesem Haus nicht unbedingt behauptet werden kann. Ich erkenne es kaum wieder.«

Unverzüglich war Katie an Charlottes Seite und hakte sich bei ihr ein, als könnte sie die körperliche Distanz kaum ertragen. Sie folgte dem Blick ihrer Schwester. »Ja, vor einigen Sommern hat Missy alles neu eingerichtet. Ich darf voller Stolz sagen, dass ich mich auch ein klein wenig daran beteiligen durfte. Ich habe die Kronleuchter ausgesucht.« Katie zog ihre Schwester weiter und zeigte auf die aufwendige Aufhängung aus Kristall und Glas, die hoch oben in der Eingangshalle schwebte. »Gute Wahl, wenn ich das sagen darf.«

Charlotte nickte. Katie hatte schon immer einen ausgezeichneten Geschmack gehabt.

»Missy hat auf einer Einrichtung bestanden, die für Kinder besser geeignet ist. Die Teppiche haben wir angeschafft, nachdem die Fußböden zu oft mit ihren kostbaren Wedgwood-Vasen Bekanntschaft gemacht hatten. In dieser Hinsicht pflegt Marmor nichts zu verzeihen.« Überschwänglich und hell

perlte das Gelächter ihrer Schwester durch die Halle. »Aber mit den Veränderungen ist eine Wärme eingezogen, die vorher gefehlt hat. Findest du nicht auch, dass es jetzt mehr aussieht wie ein richtiges Zuhause und weniger wie das Museum von damals, als die Witwe noch hier gelebt hat?«

Charlotte nickte erneut. Gleichzeitig rieselte ihr ein Schauder der Angst über den Rücken, als die Mutter ihrer Halbbrüder erwähnt wurde. An diese Frau wollte sie keinen Gedanken verschwenden, konnte es einfach nicht ertragen.

Langsam senkte sie den Blick, um den persischen Teppich zu ihren gestiefelten Füßen zu bewundern, und ließ ihn anschließend über die dunkelgrünen Seidentapeten an den Wänden schweifen, über die zwei Walnusstische mit Inlays aus hellerem Holz und die gepolsterten Stühle, die sehr bequem aussahen.

»Ja, ganz bestimmt.«

Monate nach dem Tod ihres Vaters war die verwitwete Countess von Windmere nach Devon gezogen. James hatte das Stammhaus in Besitz genommen – Charlotte hatte es genau wie sein vorheriger Bewohner als kalt und steril empfunden. Obwohl sie einander nie offiziell vorgestellt worden waren, hatte die Witwe kein Geheimnis daraus gemacht, dass sie Charlotte und Katie ganz und gar nicht ausstehen konnte. Aber da die Zwillinge nun einmal die illegitimen Abkömmlinge ihres Ehemannes waren und darüber hinaus auch nur wenige Monate nach ihrem jüngsten Sohn Christopher geboren, waren ihre Gefühle verständlich und kaum anders zu erwarten gewesen. Die Witwe hatte es mit ihrem Hass jedoch zu weit getrieben. Der Brief und die Drohung hatten enthüllt, wie rachsüchtig sie in Wahrheit sein konnte.

»Als sie starb, war ich traurig wegen James und Christopher. Aber ich muss zugeben, dass ich auch erleichtert war, weil ich wusste, dass unsere Wege sich nie wieder kreuzen werden.«

Charlotte stöhnte auf. Sie warf den Kopf zur Seite und starrte Katie mit offenem Mund an. »Ist sie tot?«, flüsterte sie gedämpft, als fürchtete sie, die Frau aus ihrer Ruhestätte aufzuschrecken.

Katie warf ihr einen irritierten Blick zu. Die geschwungenen Brauen trafen über der schmalen Nase zusammen. »Kann es wirklich sein, dass du erschüttert bist?«, erwiderte Katie spöttisch. »Du weißt doch, dass ich normalerweise nichts davon halte, mich in Klischees zu verlieren. Aber es stimmt, dass diese Frau der Fluch meines Lebens war. Wenn du hiergeblieben wärst, hätte es dich ebenso getroffen. Wäre dieses verfluchte Weib nicht gewesen, hätte ich schon vor Jahren geheiratet, da bin ich ganz sicher. Aber trotz der Tatsache, dass James gedroht hat, ihr den Zugriff auf das Vermögen zu verweigern, hat sie jedem, der es hören wollte, erzählt, dass wir James' Schwestern seien und nicht seine Cousinen. Illegitim und keinesfalls gut genug für ihre kostbaren Söhne.«

Charlotte antwortete nicht sofort, sondern war immer noch damit beschäftigt, die Ungeheuerlichkeit dessen zu verarbeiten, was sie gerade erfahren hatte. Mit der Witwe war auch die Gefahr verschwunden, was wiederum bedeutete, dass sie zum ersten Mal seit Jahren unbeschwert atmen konnte.

»W… wann ist sie gestorben?«

»Anfang letzten Jahres. Ich hätte es dir geschrieben, wenn ich eine korrekte Adresse von dir gehabt hätte«, erwiderte Katie eine Spur vorwurfsvoll. »Ich glaube, es gab keine einzige Anschrift zur Rückantwort, die du zweimal benutzt hast.«

Das schlechte Gewissen wärmte Charlotte die Wangen. Ihre Briefe hatte Lucas aufgegeben, wenn er sich auf Geschäftsreise nach England befand. Nur so hatte sie gewährleisten können, dass niemand erfuhr, wo sie sich aufhielt.

Dass die Witwe schon seit einem ganzen Jahr tot war, weckte in ihr den Wunsch nach einer Sitzgelegenheit. Falls die Frau mit jemandem *darüber* gesprochen hätte, wäre inzwischen bestimmt etwas an die Oberfläche gedrungen. Und Charlotte konnte sich nicht vorstellen, dass ihr Bruder seine Familie nach London bringen würde, wenn ein Skandal solchen Ausmaßes durch die Salons von Mayfair wütete. Durfte sie tatsächlich darauf hoffen, dass die Witwe ihr Wissen ins Grab mitgenommen genommen hatte, wonach es tatsächlich aussah?

Sie warf Katie einen kurzen Blick zu. Ja, es konnte sein, dass ihr Geheimnis nicht gefährdet war.

»Ich kann mir vorstellen, dass es für James und Christopher eine schwere Zeit war.« Das zumindest konnte Charlotte in aller Aufrichtigkeit sagen.

Katie hob die Augenbrauen. »Ich hatte schon befürchtet, dass du ein paar leere Phrasen dreschen würdest, wie sehr dir ihr Tod doch leidtue und so weiter. Dabei war sie einfach eine schreckliche Frau. Ich vermisse sie kein bisschen.«

Nein, Charlotte hätte keine Lügen über die Lippen gebracht. Die Witwe war die Ursache für so viel Schmerz und gebrochene Herzen gewesen, dass drei Generationen Rutherfords darüber in Jammer und Elend versunken waren.

»Wie bereits erwähnt, du hast dich überhaupt nicht verändert«, bemerkte sie trocken. Ihre Schwester hielt nichts davon, nur um des Anstands willen liebenswürdig zu sein.

Katie grinste ansteckend. »Warum sollte ich mich auch än-

dern? Soweit ich mich erinnere, war das die einzige Möglichkeit, uns auseinanderzuhalten. Sobald ich freundlich und liebenswürdig werde, könnte man mich mit dir verwechseln.«

»Und das wollen wir ganz bestimmt nicht.« Charlotte fühlte sich so gut wie schon seit Jahren nicht mehr. Was für eine Schande war es doch, dass erst der Tod eines Menschen, der ihren geliebten Brüdern nahegestanden hatte, ihr diese enorme Last von den Schultern nahm. »Obwohl wir in der ersten Zeit, nachdem wir bei James eingezogen waren, natürlich oft verwechselt worden sind.«

Denn ihrem Bruder, von dem sie noch nicht lange wussten, und seiner Braut hatte ein schlichter Blick auf Katies Muttermal – ein Fleckchen am Ansatz ihres Nackens – ausgereicht, um die beiden Schwestern auseinanderzuhalten. Charlotte lächelte zart. Es weckte eine starke Sehnsucht nach der Vergangenheit in ihr, als sie sich daran erinnerte, wie Missy ihr nicht besonders feinfühlig den Hals untersucht hatte, um An- oder Abwesenheit des besagten Muttermals zu überprüfen.

»Ja. Und der einzige Mensch, der uns niemals verwechselt hat, war Al…« Katie riss alarmiert die Augen auf. »Ich … äh … ich wollte nicht …«

Tränen stiegen Charlotte in die Augen. Ihr Brustkorb schnürte sich zusammen. »Ist schon gut«, wisperte sie und zog den Arm ihrer Schwester fester an sich, »ich breche nicht gleich zusammen, bloß weil sein Name erwähnt wird. Wirklich nicht. Und überhaupt, ich war es doch, die …« Sie schluckte den Kloß hinunter, der sich in ihrer Kehle geformt hatte. »Alex ist immer ein wichtiger Teil unseres … deines Lebens gewesen. Ganz bestimmt erwarte ich nicht, dass du irgendwas daran änderst, nur um mir zu gefallen.«

Katie nickte schwach, zog Charlotte in ihre Arme und umarmte sie sanft, bevor sie sie wieder losließ. »Du musst ja fast verhungert sein«, sagte sie dann. »Weg mit deinem Umhang. Ich sorge dafür, dass die Köchin dir was zu essen macht. Anschließend erzähle ich dir alles, was mir in diesen letzten fünf Jahren zugestoßen ist, und du kannst mir alles erzählen, was du nicht in deinen Briefen geschrieben hast. Ich vermute, dass du für den Weg vom Bahnhof in die Stadt eine Droschke gemietet hast.« Ohne ihrer Schwester eine Gelegenheit zur Antwort zu geben, wandte Katie sich an Reeves, der weit genug entfernt stand, um die beiden nicht zu stören, aber doch nahe genug, um sofort seinen Dienst aufnehmen zu können. »Reeves, bitte veranlassen Sie, dass die Lakaien das Gepäck meiner Schwester von der Kutsche holen.«

»Nein!«

Scharf und unaufgefordert war Charlotte die Antwort aus dem Mund geschossen. Noch nicht einmal ihr selbst blieb die Panik in ihrem Tonfall verborgen. Sowohl Reeves als auch Katie warfen ihr einen überraschten Blick zu.

»Noch nicht, wollte ich sagen. Katie, ich muss dir etwas erzählen …«

Eine Bewegung, die sie nur aus den Augenwinkeln wahrnahm, ließ sie abbrechen. Charlotte verlagerte den Blick. Ihr versagte der Atem … Die Welt schien sich nicht länger zu drehen.

Alex.

Er ging durch den hinteren Teil der Halle, an dem das Herrenzimmer lag. Ihre Blicke begegneten sich über eine Entfernung von mehr als zehn Metern.

Charlotte stellte das Atmen vollständig ein. Die Luft wur-

de heiß und drückend. Es mochte sein, dass er einen Moment gezögert hatte, aber er erholte sich so schnell, dass sie nicht ganz sicher war, ob sie es sich nicht vielleicht doch nur eingebildet hatte.

Gefangen wie ein Kaninchen angesichts einer Klapperschlange, die sich in Angriffsstellung brachte, erstarrte sie, schaute reglos zu, wie er über den scheinbar endlos langen Korridor in ihre Richtung schritt.

Ihre Sinne, die nach diesem Mann ausgehungert waren, versuchten, ihn mit einem einzigen Blick in sich aufzunehmen, stahlen jedes kleinste Detail an ihm, um sich in den einsamen Nächten daran zu nähren – in jenen Nächten, in denen ihr nichts blieb als Träume und Erinnerungen … Und doch war es noch immer nicht genug.

Abgesehen von dem Geräusch seiner gemessenen Schritte herrschte ein verstörendes Schweigen in der Halle, das jeden Atemzug unwirklich erscheinen ließen. Charlotte konnte nichts tun, als in der starren Haltung einer Statue abzuwarten, während ihr Herz immer schneller pochte. Selbst ein Blinzeln hätte zu viel Lärm verursacht.

Als er näherkam, bemerkte sie die unscheinbaren Veränderungen, die der Lauf der Zeit in seine Gesichtszüge gewirkt hatte. Auf den ersten Blick sah er genauso aus wie der Mann, den sie gekannt und geliebt hatte – und immer noch liebte. Mit seinem Haar, das so schwarz und glänzend wie vulkanisches Glas über den Kragen der braunen Hausjacke fiel, und mit dem niedlichen kleinen Grübchen an seinem Kinn hatte er schon immer unschlagbar attraktiv ausgesehen. Aber der alte Alex hatte auch einen verschmitzten Charme an sich gehabt. Sein Lächeln, in dem sich tiefgründige Leidenschaft

angedeutet hatte, hatte viele weibliche Herzen höher schlagen lassen. Nach der Verkündung ihrer Verlobung hatten die Klatschblätter behauptet, das Geräusch all jener Herzen, die bei dieser Nachricht gebrochen seien, habe man von Cornwall bis Northumberland hören können.

Gegenwärtig sah jedoch alles danach aus, als würde sich kein Lächeln mehr in die Nähe seiner Lippen wagen. Kleine Fältchen zogen sich wie eine Klammer um seinen Mund, der unnachgiebig in seiner Strenge schien. Und es lag eine Kälte in seinem Gesichtsausdruck, die ihr wie ein eisiger Dolch ins Herz stach.

Jegliche Hoffnung, doch noch eine Spur Wärme zu entdecken, ein Aufblitzen der Zuneigung, die er einst für sie empfunden hatte, erstarb unter seinem Blick. Trotzdem blieb Charlotte, als er auf sie zukam, standhaft – in Erwartung der ersten Worte, die sie seit dem Tag vor jenem wechseln würden, der eigentlich ihr Hochzeitstag hatte sein sollen.

Mit jedem Schritt wuchs die Angst in ihr. Ihr Herz stolperte über den Trümmerhaufen, den ein Ozean und fünf Jahre zwischen ihnen angehäuft hatten. Knapp eine Armeslänge von ihr entfernt blieb er vor ihr stehen. Er ließ nicht ab, sie mit einem silbrigen Blick aus seinen Augen gefangen zu halten, bis er schließlich das Wort ergriff.

»Wie ich sehe, bist du in Begleitung.«

Als Charlotte Alex' Stimme hörte, einen rauchigen Bariton, wäre sie beinahe in Tränen ausgebrochen. Vielleicht war das der Grund, weshalb sie einige Sekunden brauchte, bis sie begriff, dass er nicht mit ihr, sondern mit Katie gesprochen hatte. Dass also sie es war, die er als Begleitung bezeichnet hatte.

»Alex, ich hatte keine Ahnung, dass du im Hause bist«, er-

widerte ihre Schwester mit angeschlagener Stimme, was ihr gar nicht ähnlich sah.

Nach einem kurzen angespannten Schweigen riss er sich von Charlottes Blick los und wandte sich Katie zu. »Ich habe Reeves angewiesen, dich nicht zu stören. Ich bin nur hier, weil ich ein paar Unterlagen holen möchte.«

Jetzt erst fiel Charlotte der große Umschlag auf, den er mit festem Griff umklammert hielt. Mit grausam festem Griff.

»Äh, Alex, Ch… Charlotte ist g… gerade eben angekommen.«

Noch nie hatte Charlotte ihre Schwester stottern hören. Angesichts der Umstände hätte eigentlich *sie* außer sich sein sollen. Und genau das war sie auch. Schier überwältigt, hin und her gerissen von den verschiedensten Gefühlen, dessen größtes und mächtigstes sie noch nicht einmal benennen konnte.

»Das sehe ich«, antwortete er knapp und wandte den Blick ab.

Die Geste war so ausdrucksstark und unmissverständlich, dass sie vollends irritiert war. Doch Charlotte war klar, dass es an ihr lag, eine Verständigung zwischen ihnen in die Wege zu leiten. An wem auch sonst?

»Alex …«, begann sie, nachdem sie ihre Stimme wiedergefunden hatte. Noch nie waren ihr zwei Worte so schwer über die Lippen gekommen.

Sein Kiefer spannte sich an, seine Nasenflügel blähten sich auf, und eine bedrohliche Reglosigkeit senkte sich über ihn, ehe er Charlottes Schwester kurz zunickte.

»Ich lasse dich mit deinem Gast allein. Guten Tag, Catherine.«

Alex sah nicht in ihre Richtung, es war, als hätte sie für ihn aufgehört zu existieren. Charlotte drehte sich um, um zuzuschauen, wie seine langen Schritte ihn über die Wollteppiche auf dem Marmorfußboden durch die Halle und schließlich zur Tür hinaus ins Freie führten.

Du lieber Himmel, niemals wieder würde er sie anerkennen. Es wäre ihr lieber gewesen, wenn er geflucht und sie in Grund und Boden verdammt hätte. Oder wenn er sie durchgeschüttelt hätte wie eine Stoffpuppe. Alles wäre besser gewesen, als auf diese Weise missachtet zu werden.

Warm und tröstend ruhte die Hand ihrer Schwester auf ihrer Schulter. »Er steht unter Schock. Du musst ihm Zeit lassen, sich … sich an deine Anwesenheit zu gewöhnen.«

Eigentlich sollten die Worte sie besänftigen, aber es lag noch etwas anderes in Katies Tonfall, etwas, das nach schmerzlicher Verzweiflung klang. Als ob Katie persönlich Charlottes Schmerz mitempfinden könnte.

Aber Charlotte wusste genau, dass Alex ihr niemals würde vergeben können. Die Situation würde nur noch unerträglicher werden. Je schneller sie nach Amerika zurückkehrte, desto besser war es für alle Beteiligten. Ihn zu sehen würde bedeuten, beständig an all das erinnert zu werden, was sie verloren hatte – und all das, wovor sie geflüchtet war. Es wäre einfach alles viel zu viel.

»Wo wohnt er? Im Gästehaus? Habe ich gerade eben etwa dafür gesorgt, dass er sich nach einer anderen Unterkunft umsieht?« Charlotte war überzeugt, dass er das Haus in Kürze verlassen würde.

»Oh, nein, nichts dergleichen. Kannst du dich noch an Gretchen Manor erinnern? Alex hat es vor zwei Jahren gekauft.«

Charlotte senkte kurz die Lider, brachte nicht mehr zustande, als zu nicken. Natürlich erinnerte sie sich an das Herrenhaus im palladianischen Stil mit seinem Portiko, den mächtigen Säulen und dem üppigen grünen Rasen vor dem Haus. Gleich auf den ersten Blick hatte sie sich in das Anwesen verliebt. Das Haus lag nur wenige Meilen die Straße hinunter, also in einer Entfernung, die mit der Kutsche oder im Sattel leicht zurückzulegen war. Mit anderen Worten, Alex lebte nur einen Steinwurf von ihr entfernt.

»Oh, Lottie, schau doch nicht so niedergeschlagen drein.« Catherine stupste Charlottes Kinn mit der Fingerspitze hoch. »Es ist so viel passiert, seit du fort bist. Alex ist nicht mehr derselbe wie früher. Du musst Geduld mit ihm haben.«

Einen Lidschlag später flossen Charlotte die Tränen über die Wangen und landeten auf der Hand ihrer Schwester. »Er verabscheut mich.«

»Nein, er verabscheut dich nicht. Glaub mir, meine Liebe. Liegt es nicht auf der Hand, dass die Geschichte ihn verletzt hat? Er ist immer noch verletzt, und das sagt doch sehr viel darüber aus, wie sehr er dich geliebt hat.«

Dich geliebt hat.

Vergangenheit, nicht Gegenwart. Er liebte sie nicht mehr. Was, wenn er die Wahrheit kennen würde – würde er sie dann immer noch lieben? Wenn er wüsste, wer sie wirklich war?

»Komm schon, du siehst sehr erschöpft aus. Zuerst müssen wir ein wenig Essen in dich hineinbekommen. Anschließend kannst du dich ausruhen. Mein Verhör muss ich auf später verschieben.«

Als sie die Worte ihrer Schwester hörte, krampfte sich Charlottes Magen ahnungsvoll zusammen. Denn es gab ein

Geheimnis, und ihr blieb nichts anderes übrig, als es sofort zu enthüllen, denn schon bald würden es sowieso alle erfahren.

»Katie, ich bin nicht allein nach England zurückgekehrt. Es gibt jemanden, den du unbedingt kennenlernen musst.«

Sie ist zurück.

Sein Puls hämmerte im Stakkato, als Alex die Stufen vor dem Haus zu seiner Kutsche hinunterstieg. Nachdem er zwei Jahre nüchtern geblieben war, wünschte – nein, brauchte – er jetzt zwingend einen Drink. Er brauchte ausreichend Drinks, um ihr Bild aus seinem Kopf zu verscheuchen. Was zu bedeuten hatte, dass er eine ganze verdammte Flasche austrinken musste. Glücklicherweise gab es in seinem Haus keinen einzigen Tropfen Alkohol. Heute war er in Sicherheit, jede Verführung außer Reichweite.

Aber nichts ist unmöglich, falls deine Entschlossenheit bröckelt, lockte eine Stimme, die Alex rücksichtslos zum Schweigen brachte, in seinem Innern. Nein, er hatte es zu weit gebracht und zu hart an sich gearbeitet, um sich wieder von diesem Laster in die Knie zwingen zu lassen. Von ihr.

Warum zum Teufel war sie zurückgekehrt? Eine verdammte Ewigkeit später wäre es noch früh genug gewesen, sie wiederzusehen.

Ist sie für immer zurück? Ist sie verheiratet?

Unaufhaltsam schlichen sich die Fragen in seine Gedanken. Einst, vor vielen Jahren, hätte er sogar seine Seele verkauft, um zu erfahren, was es Neues in ihrem Leben gab. Wie oft hatte er in seinem Bett gelegen und gebetet, dass sie zu ihm zurückkehren möge … Wie oft hatte er sich gewünscht, aufzuwachen und festzustellen, dass sein Hochzeitstag nichts als

ein Traum gewesen war. Ein böser Albtraum. Und heute gefror ihm das Blut in den Adern, wenn er daran dachte, dass nur ein paar Meilen Wegstrecke zwischen ihnen liegen würden.

Sie ist so verdammt schön.

Obwohl ihm der Gedanke unwillkürlich gekommen war, war er keinesfalls als Kompliment gemeint. Sondern einfach nur als Tatsache. Und da er es wagte, mit den Tatsachen zu flirten, würde er sich eingestehen müssen, dass sie sogar noch schöner war als zuvor. Mit neunzehn war sie eine Blume kurz vor der Blüte gewesen. Nun war sie aufgeblüht und ganz bestimmt eine Gefahr für die Gentlemen der Gesellschaft. Es konnte keinen Zweifel daran geben, dass sie für alle Männer überall eine Gefahr darstellte. Oh, du lieber Himmel, wie sehr er sich doch nur wünschte, dass diese vier Jahre, neun Monate und drei Wochen nicht so freundlich zu ihr gewesen wären!

Plötzlich zerriss das klagende Rufen eines Kindes die Stille des mittäglichen Märztages. Gerade hatte Alex in seine Kutsche steigen wollen, seine behandschuhte Hand ruhte schon auf der kalten Metalltür des Landauers, als er innehielt. Er neigte den Kopf in die Richtung, aus der das Geräusch gedrungen war, und bemerkte die Droschke, die in einiger Entfernung hinter seinem Wagen auf der kreisförmigen Auffahrt parkte. Kein Zweifel, dass es sich um ihren Wagen handelte. Und es schien, als wäre sie nicht allein gekommen.

Ohne einen Gedanken an die Unrechtmäßigkeit seines Tuns zu verschwenden, sondern vielmehr angetrieben von einer Macht, auf die er keinen Einfluss hatte, warf Alex den Briefumschlag auf den Sitz seines Landauers und eilte in Richtung der Droschke. Er hatte keine Ahnung, was er dort wollte oder was ihn erwartete. Er lief an dem dösenden Kutscher vor-

bei, gedanklich so beschäftigt, dass er dem Mann keinen Blick zuwarf. Wessen Kind hatte da gerufen? Nicht dass ihn dies irgendwie interessierte. Nein, das tat es wirklich nicht.

Obwohl er jegliches Interesse leugnete, ertappte er sich dabei, in das dunkle Innere des Wagens zu linsen. Drinnen saß eine Frau und an ihre Seite geschmiegt ein kleiner Junge, dem sie leise und beruhigend zuredete.

»Stimmt irgendwas nicht mit dem Kind?«

Natürlich war ihm klar, dass er kein Recht auf solche Fragen hatte und dass die Antwort ihn nicht das Geringste anging – was aber keine Rolle zu spielen schien.

Als die Frau seine Stimme hörte, riss sie den Kopf hoch. Alex sah in ein atemberaubend schönes Gesicht. Wegen der spiralförmig gedrehten Locken, die unter ihrer Haube hervorlugten, und wegen einer Gesichtsfarbe, die seiner ähnelte, wenn er sich mehrere Stunden in der Sonne aufgehalten hatte, war klar, dass gemischtes Blut durch ihre Adern floss. Eine Mulattin, kaum älter als siebzehn oder achtzehn Jahre.

»Nein, Sir … wir … warten auf seine Mummy«, erwiderte sie mit einem Akzent, der ihre amerikanische Herkunft verriet.

Sie hatte ein Kind.

Obwohl Alex innerlich auf eine solche Antwort vorbereitet war, versteifte er sich und schluckte schwer, als sein Blick auf den Jungen fiel. Der Kleine hatte die Hände zu Fäusten geballt, und er rieb sich über die Augen, als wäre er gerade erst erwacht. Dann warf er den Kopf zurück und schaute Alex an. Alex taumelte einen Schritt zurück. Seine Beine fühlten sich an, als wären sie aus Kautschuk.

Als er fünf Jahre alt gewesen war, hatte seine Mutter ein

Porträt von ihm und seinem älteren Bruder Charles in Auftrag gegeben. Lebhaft konnte er sich an die drei Peitschenhiebe erinnern, die er an jenem Tag von seinem Vater für irgendeine kleine Verfehlung erhalten hatte. Es hatte niemals viel gebraucht, um den Zorn seines Vaters zu wecken – bis heute. Das Porträt, das aus diesem unglücklichen Vorfall in seinem jungen Leben erwachsen war, hing in der Galerie am Windsor Place, dem Stammsitz des Dukes auf dem Lande. Die blauen Augen des Kindes, das jetzt zu ihm aufschaute, waren noch immer trunken vor Schlaf, sein Haar ein Gewuschel aus blonden, sich kringelnden Locken – und es hätte der sechsjährige Junge auf dem Porträt sein können.

Das Kind in der Kutsche, das zu ihm aufschaute, war seinem Bruder Charles wie aus dem Gesicht geschnitten.

2

Wen soll ich kennenlernen?« Katie hatte die Stimme zu einem Wispern gesenkt und platzte beinahe vor Neugier. Dann schnappte sie nach Luft, als wäre ihr gerade ein skandalöser Gedanke durch den Kopf geschossen. Ihre blauen Augen rundeten sich, genau wie ihr Mund. »Bist du verlobt? Lässt du etwa einen Verlobten draußen in der Kutsche warten?«

Charlotte atmete tief durch und sammelte all ihren Mut. Ihre Schwester würde nicht erfreut sein, denn vor allem lieferte sie nur einen weiteren Beweis dafür, wie sehr sie ihr Leben vor ihr versteckt hatte.

»Nein, keinen Verlobten, sondern einen …«

Mit einem Gespür für den passenden Zeitpunkt, den es nur in einem Melodram mit spannungsgeladenem Unterton geben konnte, hielten Stimmen vor dem Haus sie von weiteren Enthüllungen ab. Charlotte drehte sich um und beobachtete ungläubig, wie Alex, die Kinderfrau Jillian und Nicholas den Gang zwischen Eingangshalle und Vestibül durchschritten. Reeves war nirgendwo in Sicht.

»Ich bin auf ein Kind gestoßen, das seine Mutter braucht«, verkündete Alex und näherte sich, ohne sie aus den Augen zu lassen.

Von dem Tag an, als Charlotte den Entschluss gefasst hatte,

nach England zurückzukehren, hatte sie sich diesen Moment vor Augen geführt und sich auf ihn vorbereitet. Genauso wie ein unerfahrener Soldat sich auf die Realitäten des Krieges vorbereitete. Nichts jedoch hatte sie auf die Angst vorbereiten können, die jetzt drohte, sie mit Haut und Haar zu verschlingen. Nein, so hatte sie sich nicht vorgestellt, Nicholas bekannt zu machen. Sie hatte eine kleine Rede vorbereitet, die sie hundertmal im Geiste durchgegangen war. Aber wie der einzige Schauspieler auf der Bühne, der sein Skript verloren hatte und die Regieanweisungen vergessen, schwieg sie, während sich in ihrem Kopf alles überstürzte und sie nach passenden Worten suchte. Und so angestrengt sie auch suchte – Worte kamen ihr nicht über die Lippen.

»Mummy.«

Das zarte Geräusch von gestiefelten Füßchen auf dem Marmorboden begleitete den Ruf ihres Sohnes, bis er sie mit fiebriger Atemlosigkeit erreicht hatte. Sein Gesicht war verschmiert von getrockneten Tränen.

»Mummy?« Dasselbe zweisilbige Wort, das Charlottes Zwillingsschwester jedoch auf ganz andere Art ausstieß. »Du hast einen Sohn?«

Alex eilte mit überwältigender Gelassenheit auf sie zu. Nur wenige Minuten zuvor hätte er es nicht gewagt, sich auf diese Art an sie zu wenden. Die kalte Unergründlichkeit war allerdings nicht aus seiner Miene verschwunden. Sein Blick schweifte zu Nicholas, bis er schließlich an ihr hängen blieb.

Katie klang wie eine Asthmatikerin, die um Atem rang, doch Charlotte konnte sich nur um ein Verhängnis kümmern. Alex war zuerst an der Reihe.

Alex ist immer zuerst an der Reihe gewesen, raunte eine Stimme in ihrem Innern.

Beschützend legte sie ihrem Sohn die Hände auf die Schultern und blickte Alex an, während die Luft sich langsam den Weg in ihre Lunge bahnte.

Ich schaffe es. Ich muss es tun.

»Als ich ihn weinen hörte, dachte ich, es wäre das Beste, ihn hereinzubringen«, sagte Alex und blieb vor ihr stehen.

Sein verächtlicher Tonfall blieb ihr nicht verborgen, sie konnte förmlich spüren, wie ihm die Verachtung aus allen Poren drang.Ja, er sprach mit ihr, aber begrüßt hatte er sie immer noch nicht. Charlotte schluckte die geballte Verzweiflung in ihrer Kehle hinunter.

Ich schaffe es nicht.

Nicholas neigte den Kopf zurück und starrte hinauf zu Alex, der über ihm schwebte wie ein düsterer Engel.

»Du hast einen Sohn?« In der Stimme ihrer Schwester lag mehr als nur eine Spur Groll und Schmerz.

Charlotte warf einen kurzen Blick auf Jillian, die das Drama, das sich da langsam entwickelte, gar nicht zu bemerken schien, so ehrfürchtig ließ sie ihre haselnussbraunen Augen über die Einrichtung schweifen.

Nun begegnete Charlotte dem Blick ihrer Schwester. »Katie, es tut mir leid.«

Erklärungen, soweit sie überhaupt welche anzubieten hatte, mussten warten. Die erste Begegnung zwischen Neffe und Tante war gründlich misslungen.

»Er ist ein hübscher Junge. Ich nehme an, dass er seinem Vater ähnlich sieht.«

Charlotte drehte sich wieder zu Alex und schluckte schwer.

Sie spürte, wie ihr Schuldbewusstsein schwer auf ihrer Seele lastete, und war sich nicht ganz sicher, was sie auf Alex' Bemerkung antworten sollte. Er hatte geradeheraus gesprochen, ganz ungekünstelt, was sie angesichts ihres Verhaltens auch nicht anders hatte erwarten können. Aber die meisten Leute dachten, Nicholas sähe mit seinen dunkelblonden Locken und blauen Augen ihr ähnlich.

Alex war natürlich anders als alle anderen, die sie jemals kennengelernt hatte, und es war klug, sich beizeiten daran zu erinnern. »Ja, so ist es. Unglücklicherweise ist sein Vater nicht länger bei uns.«

Jetzt war sie heraus, ihre erste Lüge, die unzählige weitere nach sich ziehen sollte. Aber es war ja nicht so, dass sie sich auf keuschem, unbekanntem Terrain bewegten. Eigentlich hätte man sogar annehmen sollen, dass sie sich inzwischen einigermaßen daran gewöhnt hatte, sollte das Lügen dereinst zu einer Kunstform erhoben werden – falls es nicht schon längst geschehen war –, würde sie zweifellos zu den echten Liebhaberinnen dieser Kunst gehören.

Jeder Atemzug ihrer Schwester rauschte Charlotte in den Ohren, während Alex den starrenden Blick nicht von ihr nahm. Aus seinen Augen sprach keinerlei Gefühl. Seine Miene war vollkommen ausdruckslos.

»Dann hast du also geheiratet?«

Nur eine minimale Änderung seines Tonfalls gab zu erkennen, dass er eine Frage gestellt hatte. Nichts in seiner Stimme wies darauf hin, dass sein Herz, wie es bei ihr der Fall gewesen war, sich bei dieser Frage qualvoll verkrampft hatte. Er klang einfach nur höflich, drückte noch nicht einmal die Notwendigkeit aus, es tatsächlich erfahren zu müssen.

Aber diese besondere Lüge laut auszusprechen – Alex also direkt ins Gesicht zu lügen – war mehr, als ihr Gewissen oder ihr Herz ertragen konnten. Selbst ihr falsches Spiel kannte Grenzen. Charlotte senkte den Kopf und nickte kurz, nicht in der Lage, seinem Blick standzuhalten. Falls sie angenommen hatte, dass er nachhaken und sie provozieren würde oder dass er den Schleier ihrer Täuschung irgendwie durchschaut hatte – an seinem Gesichtsausdruck war nichts abzulesen.

Überraschend ging Alex in die Hocke und streckte ihrem Sohn die rechte Hand entgegen. Nun konnte sie ein winziges Fünkchen Wärme in seinen silbergrauen Augen erkennen. Nicholas drängte sich an ihre Röcke und warf einen raschen Blick hoch zu ihr, als wollte er sich versichern, dass dieser fremde Mann auch tatsächlich vertrauenswürdig war. Alex' überraschende Freundlichkeit verwirrte Charlotte zu sehr, als dass sie etwas anderes hätte tun können, als ein weiteres Mal heftig zu nicken.

Langsam hob Nicholas seine Hand, die rasch von Alex' Hand, viel größer als seine, umschlossen wurde. »Und wie heißt du, junger Mann?«

Charlotte öffnete den Mund und wollte antworten, aber es schien, als läge ihrem Sohn die Antwort bereits auf der Zunge.

»Nicholas.«

»Es ist mir ein Vergnügen, deine Bekanntschaft zu machen, Nicholas«, sagte Alex feierlich und schüttelte ihrem Sohn fest, aber doch sanft die Hand.

Wer hätte es für möglich gehalten, dass eine solch harmlose Geste ein Herz in zwei Hälften brechen könnte? Charlotte durfte es jetzt am eigenen Leibe erleben.

»Danke, Sir.«

»Und wie alt bist du?«

Charlotte dröhnte der eigene Herzschlag in den Ohren. Der Griff ihrer Hände um die schmalen Schultern ihres Sohnes verstärkte sich.

»Im Juli wird er vier«, antwortete sie, bevor er einen Ton herausbringen konnte. Lüge Nummer zwei.

Alex ließ Nicholas' Hand los und kam wieder hoch. »Für sein Alter ist er aber ziemlich groß.«

Ja, ihr Sohn war groß. Er würde so groß werden wie sein Vater. Auf seine Bemerkung folgte kurzes Schweigen, denn Charlotte brachte es nicht fertig, sich zu einer Antwort zu zwingen.

Alex' Blick begegnete ihrem. Skrupel und eine Woge unangemessener Gefühle sorgten dafür, dass sie eine Hitzewelle durchflutete.

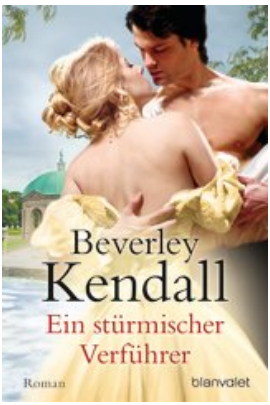
Alex schaute kurz auf seine goldene Taschenuhr, die er gleich wieder in seiner Jackentasche verschwinden ließ. Er nickte ihrem Sohn zu und sagte: »Es war mir ein Vergnügen, dich kennengelernt zu haben, Nicholas.« Dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf Katie, die längst verstummt war. »Guten Tag, Ladys.«

Dass er »Ladys« sagte, hätte bedeuten sollen, dass er sie einschloss, aber etwas in seinem flüchtigen Blick auf sie gab ihr das Gefühl, dass er ihr ganz und gar nichts Gutes wünschte. Ja, sie war sogar überzeugt, dass er ihr hinter seinem undurchdringlichen Blick eine Fahrt zur Hölle und zurück wünschte – oder vielleicht auch ohne Rückfahrkarte.

Zum zweiten Mal innerhalb einer Viertelstunde verabschiedete Alex sich von ihr. Irgendwie war ihr innerlich klar, dass

blanvalet

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Beverley Kendall

Ein stürmischer Verführer
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-38305-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2014

Emotional packend - eine wunderbar leidenschaftliche, historische Liebesgeschichte

Nach drei Jahren der Zecherei und Ausschweifungen hat Alex Cartwright, der Erbe des Duke of Hastings, sein Leben wieder in Ordnung gebracht. Die Vergangenheit will er möglichst weit hinter sich lassen, und vor allem hat er nicht vor, sein Herz je wieder zu verschenken. Doch die Rückkehr der Frau, die ihm einst ebenjenes brach, verändert alles, denn sie bringt nicht nur bittersüße Erinnerungen an die Leidenschaft, die sie einte, zurück, sondern stellt ihm auch einen kleinen Jungen vor – seinen Sohn …

Der Titel im Katalog